

EIN HAUS WILL SICH NEU MIT DER STADT VERBINDEN

„Wenn es einen Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgendetwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein.“

Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*

Zwischen der Salzach und den historischen Stadtgärten des Schlosses Mirabell wird ein schmaler, lichtdurchfluteter Fugenraum zum Mittler zwischen der Stadt und den beiden Häusern des Mozarteums. Behutsam wurde ein minimales Raumkonstrukt, ein Gewebe aus Stahlbändern und Glasfeldern, zwischen beiden Häusern eingehängt. So entstand ein neu gefasster „Stadttraum“, von dem aus das kulturelle Leben des Mozarteums in die Stadt ausstrahlt.

Als Ausgangssituation für das 2017/18 durchgeführte, dreistufige Wettbewerbsverfahren hatte die Landeskonservatorin des Bundesdenkmalamtes für die Projektanten die Einordnung des Ensembles und seine Bedeutung im städtischen Gefüge wie folgt formuliert: „Der Bauplatz ist städtebaulich als auch denkmalfachlich höchst sensibel. Das Mozarteum befindet sich im Gebiet des Salzburger Weltkulturerbes und grenzt an die unter Denkmalschutz stehenden barocken Wehrmauern mit daran anschlie-

ßender Gartenanlage des Schlosses Mirabell. Ein neues Verbindungsbauwerk zwischen den bestehenden Gebäuden kann aus Sicht der Denkmalpflege im Sinne des Weiterbaus sowohl städtebaulich als auch für das Erscheinungsbild des Mozarteums einen zeitgemäßen Akzent setzen und in den städtischen Raum wirken. Hingegen ist eine ausgeprägte Dominanz des neuen Baukörpers sowohl im Stadtgefüge als auch im Kontext der Bestandsgebäude und auf Grund verschiedener gesetzlicher Bestimmungen (Denkmalschutzgesetz, Salzburger Altstadterhaltungsgesetz, UNESCO Welterbe) nicht denkbar.“

Das Weiterbauen am Denkmal bedurfte zuerst der Klärung des Fugenraumes zwischen Konzerthaus und Lehrgebäude. Unser Entwurfsansatz sah vor, nach Wegnahme des sperrenden Hofbauwerkes einen durchgehend offenen, durchsichtigen Foyerraum an der Schnittstelle beider Stadträume zu den historischen Baubeständen verbindend

wirksam werden zu lassen. Verbindung zu schaffen durch Offenheit ist ein Paradoxon: Das bauliche Instrument dazu, eine begehbare, räumliche Struktur aus Glas und Stahl, lässt das Licht bis auf den Boden der Stadt fluten und öffnet den Raum zur Stadt hin – als kleine Vision eines „Centre Pompidou für Musik“.

Die Offenheit des Fugenraumes zu bewahren gelang durch die Integration der dienenden Räume an verschiedenen anderen Schlüsselstellen des historischen Bestandes, beispielsweise durch die unter Niveau gelegte Künstlergarderobe am Atrium an der Bastionsmauer oder durch den Treppenweg an der Nahtstelle von Fuge und Lehrgebäude. Das begehbare Instrument kann so auf lichtdurchfluteten Ebenen den wandelnden Besuchern ein Ort der Begegnung sein, als Perspektive für ein offenes Haus.

Die zarte Konstruktion aus Weißglas und geölten Schwarzstahlbändern ist zwischen



Modell: Siegerentwurf Foyergebäude

die Bestandshäuser eingehängt und nur punktuell aufgelagert. Über die vertikalen Stahlisenen zwischen den historischen Wandöffnungen werden die am Mittelgrat versetzt zusammenlaufenden Horizontalbänder gleich einer Mittelnaht verknüpft. Der Duktus des Daches und des Glasbodens bildet eine Blattachse, von welcher die Seitenbänder abzweigen und den unterschiedlichen Rhythmus der Bestandsfassaden abbilden. Die Naturoberfläche der Stahlbleche verstärkt die organische Physis der Grate und Bänder, eine Referenz auf den Außencharakter des Gebäudezwischenraumes.

Die bauliche Struktur gliedert den Fugenraum in zwei halböffentliche, übereinanderliegende „Stadräume“: ein Feld auf Stadtniveau als größtmögliche zusammenhängende Fläche und darüber ein sich in die Freiräume fortsetzendes, über sieben Meter hohes Raumvolumen auf Konzertsaal-ebene zwischen unterschiedlichen Stadtatmosphären.

In der Stadt das Stadtfoyer

Das Stadtfoyer wirkt gleich einem Zuschauerraum mit verschiedenen Spielstätten als Darbieter ringsum. Großer Saal, Wiener Saal, Gesangsräume, Liedertafel, Schlaraffia, später vielleicht auch Hörmuscheln mit Live-Übertragungen als lokale Klangintervention (Hausmusik) wirken in diesem sozialen Raum.

Als Lounge im Stadtparterre lässt sich das Stadtfoyer nach beiden Seiten großzügig über die gesamte Breite öffnen und kann so bei gutem Wetter in der Stadt aufgehen. Das niveaugleich angebundene Bestands-entree mit historischer Garderobe wird in seiner Nutzung flexibler als heute und ist als Teil des gemeinsamen Bereiches für Besuchende, Studierende und Interessierte auch als Ort der informellen Begegnung oder als Ausstellungsraum nutzbar.

Zusätzlich erweitert sich das Stadtfoyer zu einem kleinen Atriumfoyer ins Tiefgeschoss

vor den neuen Nassräumen. Durch die Reorganisation der Nebenräume samt barrierefreier Lifterschließung wird auch dieser Foyerbereich über die gläserne Decke an die Stadtebene angeschlossen und großzügig natürlich belichtet.

An den Gärten das Große Foyer wie unter freiem Himmel!

Auf der Ebene des Großen Saales erweitert sich die Raumstruktur zu einer Art Raumgalerie zwischen Bastionsgarten (Abschluss des Heckentheaters) und stadtseitig als Terrasse auf der Schwarzstraßenarkade mit Mönchsbergblick. Der Raum verbindet sich über den kristallin-floralen Glasboden direkt mit dem darunterliegenden Stadtfoyer, aber auch indirekt über die rechte Konzerthaus-treppe mit neuer, großzügiger Sichtverbindung, vor allem aber über die neue Form der Wiener Treppe, die sieben höhenver-setzte Niveaus in beiden Häusern erschließt.



Ornamentglasboden im Großen Foyer

Das historische Buffet des ehemaligen, völlig unterdimensionierten Pausenraums konnte erhalten und in das Große Foyer eingebunden werden.

Vom Großen Foyer aus führt die Bewegungsschleife des Flanierenden über die eine schmale Fuge zur Bastion überspannende Glasterrasse auf den Bastionsgarten mit Sicht über das Heckentheater zum Schloss Mirabell und über die Gärten wieder auf die Stadtebene, womit sich eine neue, stadträumlich durchgängige Verbindungssequenz zwischen Mirabellgarten und Schwarzstraßenarkade auftut.

*Maria Flöckner & Hermann Schnöll,
Architekten*

LÖSUNGEN ZWISCHEN ATMOSPHERE UND MATERIAL / TECHNOLOGIE

Deckenblatt Stahl aus Rohstahlsandwich-Hohlelementen mit hochwirksamer Vakuumdämmung bzw. Glas-Tafelbelag.

Deckenblatt Untersicht aus geölten Schwarzstahlplatten mit sichtbaren Zunderschattierungen.

Entspiegeltes Weißglas mit hoher Durchsichtigkeit.

Deckenblatt Glasfelder und Terrassenfelder aus mehrschichtigem Glasaufbau aus Klar- und Ornamentglas mit rutschfester Deckschicht aus tiefgeätztem ICE-H Ornamentglas, welches in alter Verfahrenstechnik durch aus der Oberfläche ausgelöstem Glasmaterial hergestellt wird.

Schallschutz durch transparente Microsorber-Schallschutzfolien in allen Glas-

deckenfeldern und weiche schallabsorbierende Akustikpads im Bereich der Abbruchfassaden.

Grauer Fassadengrobputz (Bestand) an den Innenwandflächen der Foyers.

Boden Stadtfoyer und Toilettenfoyer aus geschliffenem, terrazzoähnlichem Betonestrich mit Salzach-Schotter-Steingemisch.

Bastionsgarten und Tiefer Garten nach dem Gestaltungskonzept von Barbara Bacher mit üppig bepflanzten Grüninseln auf wassergebundenem Parkboden; dazu im Bastionsgarten Baumbänke um das Denkmal Lilli-Lehmann-Linde und die alte Akazie, während im Tieferen Garten eine Sitzstufenanlage den Topographiesprung gestaltet.

Natürliche Belüftung und kontrollierte Abluftführung in der vertikalen Stahllisenenkonstruktion als unterste horizontale Raum-



Neue Künstlergarderobe



Wiener Treppe

schicht (0–3m) mit gelasert durchbrochener Stahlplattenabdeckung.

Allgemeine Leitungsführung und Vernebelungsanlage in den seitlichen Leibungsvertiefungen der Stahlsandwichkonstruktion verborgen.

Natürlicher Sonnenschutz durch den angrenzenden Baubestand (Ziegelbau) und Klimatisierung durch Nutzung von Wärmeschichtungen im Raum.

Between the Salzach and the historic municipal gardens of Mirabell Palace a narrow light-filled space will mediate between the town and the two main buildings that make up the Mozarteum. We have called this space a Fugenraum, referencing the dual meaning of the German word “Fuge”: a join and a fugue. A minimalist spatial construct consisting of a texture of steel ribbons and glass surfaces has been carefully suspended between the two main buildings, resulting in a newly framed “urban space” that radiates with the cultural life of the Mozarteum and communicates that life to the town.

Any attempt to redevelop what is a historically protected building meant first having to clarify the function and potential of the space linking the concert building with the school premises. Our design concept envisaged removing the courtyard structure that served as a barrier and constructing an entirely open, transparent

foyer at the interface between the two urban spaces and creating an effective link with the historical parts of the building. The idea of forging a link by means of an open design is a paradox: the architectural instrument needed to achieve this end is a structure of glass and steel that allows light to flood in right down to ground level, while opening up the space to the town – a miniature vision of a Pompidou Centre for music.

We were able to ensure that this space remained open by integrating into our design the ancillary spaces at various other key points in the historic fabric of the building, notably the artists' dressing rooms, which are located underground by the atrium on the Bastion Wall, and the stairway at the point where the new foyer meets the school premises. As visitors wander through these light-filled spaces over two different levels, they will find a meeting place that offers them the perspective of an open house – and an open-plan building.

Architecturally speaking, the new foyer is divided into two semi-public “urban spaces”, one of which lies above the other: a field at ground level creates the largest possible coherent surface area and, above it, a space 7 metres (23 feet) high that extends into open areas and mediates between different urban atmospheres on the level of the concert hall.

On the same level as the Great Hall, the new foyer extends to form a kind of gallery between the Bastion Gardens and the town, creating a terrace on the Schwarzstraße arcade with a view of the Mönchsberg. This space is directly connected through its crystalline and floral glass floor to the City Foyer that lies beneath it but it is also connected indirectly through the right-hand stairs to the concert building with its new and expansive line of sight, but above all it is connected through the new design of the Vienna Stairs, which provide access to seven vertically offset levels in both buildings.

A glass terrace leads from the Grand Foyer to the Bastion Gardens with a view of the Hedge Theatre and, beyond it, Mirabell Palace. Across the gardens the town can be seen, opening up a new and uninterrupted linking sequence between the Mirabell Gardens and the Schwarzstraße arcade.